

Die Reise nach Amerika

Zur Geschichte der deutschen Auswanderer - Referat von Prof. Klaus Bade

„An Gaul! An Gaul! Mei Kenichreich for'n Gaul!“ Dieser merkwürdige Dialekt ist nicht etwa eine Spielart des Plattdeutschen, sondern „Pennsylvania-Dutch“ und zitiert einen Satz aus Shakespeares Richard III.

Professor Dr. Klaus Bade wollte damit demonstrieren, daß die Nachfahren der vor 300 Jahren nach Amerika ausgewanderten Deutschen zwar mittlerweile mit der Gesamtbevölkerung Amerikas verschmolzen sind, aber ihre Lebensformen, kulturellen Gebräuche und Einrichtungen sowie eben ihr Sprachgemisch aus Englisch und Süddeutsch doch überlebten. „Die deutsche Amerika-Auswanderung: Historische Perspektiven und aktuelles Interesse“, lautete das Thema des Referates, das der an der Osnabrücker Universität lehrende Professor für Neueste Geschichte im Kasino der Stadtparkasse hielt. Der Anlaß: Eine Ausstellung mit dem Titel „300 Jahre Deutsche in Amerika“ in der Kassenhalle der Sparkasse an der Möserstraße.

Mit dem Jahre 1683 begannen die großen deutschen Gruppenauswanderungen aus Deutschland und die ersten geschlossenen Niederlassungen von Deutschen in Amerika. Nicht selten seien es ganze Dorfgemeinden gewesen, berichtete Bade, die ihrem Heimatland aus religiös-weltanschaulichen Gründen (bedrängte Minderheit der Quäker und Mennoniten), aber vor allem aus sozialöko-

nomisch bestimmter Motivation den Rücken kehrten.

Im 19. und frühem 20. Jahrhundert wanderten rund 5,5 Millionen und seither nochmals 1,5 Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten aus.

Die noch in Deutschland geborene Bevölkerung der USA stellte 1820 bis 1860 mit rund 30 Prozent der eingewanderten Bevölkerung nach den Iren die zweitstärkste, 1861 bis 1890 sogar die stärkste Einwanderergruppe in den Vereinigten Staaten überhaupt. An der gesamten Einwanderung aus Europa seit 1820, die bis heute mehr als 46 Millionen umfaßt, stellten die Deutschen mit 15 Prozent den stärksten Anteil.

Bade nannte als wichtigste Antriebskraft der überseeischen Massenauswanderung des 19. Jahrhunderts „das Mißverhältnis im Wachstum von Bevölkerung und Erwerbsangebot beim krisenhaften Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft“. Leidtragende dieses tiefgreifenden Strukturwandels waren vor allen Dingen die Handwerker und Kleingewerbetreibenden, ihre Auswanderung habe schon deshalb nicht zu einer gesellschaftlichen Katastrophe geführt, weil mit ihnen die krisenhafte Situation ihres Standes exportiert worden sei.

„Die Reise nach Amerika“ habe nicht selten die Züge eines stummen Sozialprotestes getragen.

Mit der politischen Emigra-

tion und der jüdischen Flüchtlingswanderung aus dem nationalsozialistischen Deutschland habe ein ganz neuer Abschnitt begonnen, der mit der bisherigen deutschen Überseeauswanderung nicht zu vergleichen sei. Zum Schluß seines Referates kennzeichnete Bade das im Titel genannte „aktuelle Interesse“ an der deutschen Auswanderungsbewegung als ein Interesse an internationalem Wanderungsgeschehen überhaupt. Schließlich zähle die Ausländerbevölkerung in der Bundesrepublik heute fast fünf Millionen. Die aktuelle „Ausländerdiskussion“ nannte Bade einen „schauerlichen argumentativen Gemischtwarenladen“. Er empfahl — um internationale Arbeitswanderung, Aus- und Einwanderung besser einschätzen zu lernen — den Blick in die Geschichte.

guz